

Emanzipation und Skilauf

Die Schonzeit für Skihasen ist zu Ende. Die Schneecouturiers, Brettlpädagogen und männlichen Pistenjäger haben zum Halali geblasen. Auf geht's zum fröhlichen Jagen.

Dabei ist es noch gar nicht so lange her, daß sich die weibliche Spezies des Schneeschuhmenschen überhaupt auf der Abfahrt tummeln durfte, zur Augenweide der andersgeschlechtlichen Artgenossen. Gegen die Skihasen, die sich vor zwei Generationen durch den Schnee wühlten, feuerte noch der Pfarrer Schimpfkanonaden von der Kanzel, hetzten wohlgesittete Bürger, die die Moral gefährdet sahen. Als „schamlose Luder“ wurden die ersten Skidamen tituliert, die man heute genießerisch einfach „fesche Skihasen“ nennen würde.

Der Volkszorn richtete sich vor allem gegen das Beinkleid, das mit den jetzigen hautengen Skihosen nur schlecht vergleichbar ist und nicht nur das Tempo, sondern auch die Hormone bremste. Nach moderner Ski- und Sexualerkenntnis jedenfalls.

„Ich erinnere mich noch gut“, berichtet eine Skipionierin aus dem Schwarzwald, der Wiege des deutschen Skisports, „wie ich kurz vor dem Ersten Weltkrieg die ersten Skihosen bekam... Weinend kam ich eines Sonntags aus der Kirche gelaufen, weil der Herr Pfarrer von der Kanzel herab ob der unmoralischen Kleidungsstücke (Skihose) mich mit Namen angeprangert hatte.“ Klosterschülerinnen wurde damals das Schneeschuhlaufen einfach verboten. Die englischen Skisportlehrerinnen gingen daraufhin ihre Sache mit Diplomatie an. Sie sorgten von vornherein dafür, daß auch die Zuschauer ihren Spaß hatten, wenn die Ladys zum Skilaufen gingen. Eine Enkelin der Königin Viktoria berichtet in einem Sportmagazin: „Wir trugen lange Röcke, und weil es beim Hinfallen dekorativ aussah, waren einige von uns auf die Idee gekommen, rote Flanellunterröcke anzuziehen.“

Wie die Damen auf dem Kontinent schließlich die Piste und alles, was darauf und drumherum steht und

fällt, eroberten, ist in der Chronik nicht mehr in allen Einzelheiten vermerkt. Beim ersten österreichischen Skirennen, das 1898 in Spital am Semmering ausgetragen wurde, errang jedenfalls eine Frau, die Tochter des Postmeisters, den zweiten Platz. Seitdem stehen die weiblichen Skiasse jährlich in Scharen medaillenbehängt auf den Siegerpodesten und bevölkern die Skiabfahrten.

Nur die Skipädagogen scheinen die wedelnde Frau noch nicht voll akzeptiert zu haben. Ein Beispiel aus der Praxis: Auf dem Interski in Garmisch-Partenkirchen, dem neunten Weltkongreß für Skilehrwesen, ließ einzig und allein die Bundesrepublik Deutschland von zwei Frauen in ihrer Demonstrationsmannschaft modernes Beinspiel vorführen. Der österreichische Skipapst Kruckenhauer: „Frauen haben die schlechteren Nerven, und viele Länder haben einfach Angst, daß ein Mitglied der Mannschaft bei der Demonstration stürzt.“ Während in Amerika, dem klassischen Land der Gleichberechtigung der Frau, zwanzig Prozent weibliche Skilehrer unterrichten, sieht man in Italien die Frau immer noch lieber am Kochherd als am Skihang. Nur zwei bis drei Prozent der italienischen Skilehrer sind weiblichen Geschlechts.

Aber auch die Erfahrungen aus dem Privatleben einer skifahrenden Frau sind nicht immer gerade ermutigend für streitbare Ski-Suffragetten. Nach einem ersten verheißungsvollen Liftgeplauder als Frau schwungvoll in den Steilhang zu stechen, ist aus taktischen Gründen abzuraten. Ein nur mühsam den Skispuren einer weiblichen Skikanone folgender Mann stört erfahrungsgemäß die zwischenmenschlichen Beziehungen.

Merksatz für weibliche Skifahrer: Lasse einen Mann nie allein mit seinen Skiern stehen, er wird dich dafür sitzenlassen. Die männliche Überlegenheit ist auch im Schnee das höchste Gut, das es zu verteidigen gilt. Beim Skilaufen liegen die Männer den Frauen nicht gerne zu Füßen.

Aus „skiwelt“, Heft 19, Nov. 1971



Oben und Mitte: Umschlagzeichnungen der „Lustigen Blätter“ und des Pariser



Witzblatts „Le Frou-Frou“ 1912. Unten: Zeichnung von F. v. Reznicek, Simplicissimus 1908.

